

# Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 17

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Bos covits

Teils sind wir böss  
Teils sind wir froh  
Teils ist's der pa  
Teils ist's der Bo

## Zürcher



### Sechseläuten

Nun wohl,  
Herr Bruder von der Zunft  
geliebter Freund und Vetter!  
Wir machen heute mit Vernunft  
das echte Frühlingswetter.

Wir stecken heut den Bögg in Brand.  
Nichts macht uns darin wanken.  
Das ganze liebe Vaterland  
soll uns für dieses danken.

Schon wieder feiert Zürich ein Fest. Vor acht Tagen waren es die Stadtratswahlen. Heute ist es das Sechseläuten. Beide Male geht es hoch her. Zwei Feste für die Kinder, wenn man so sagen will, für die großen Kinder allerdings. Vor acht Tagen freuten sich die Sozialdemokraten; heute freuen sich die Bürgerlichen.

Es ist etwas Eigenartiges um diese altehrwürdigen Feste eines Volkes. Schon dadurch allein, daß man sie feiert, fühlt man sich verbunden mit der Vergangenheit, die Jahr für Jahr dasselbe Fest gefeiert hat. Jedesmal in der zweiten Aprilhälfte, am vorausbestimmten Montag, wird der Bögg durch die Stadt geschleift, folgen die Zünfte triumphierend seiner letzten Fahrt, läuten die Glocken zum erstenmal um sechs Uhr, wird der Bögg angesteckt, reiten die Beduinen ihren Siegesritt um den alten Tonhalleplatz, konstatiert der Reporter mit dem Chronometer in der Hand, in welcher Sekunde der Bögg zu brennen begonnen hat und in welcher andern Sekunde er geplatzt ist. Damit der gute Bürger am andern Morgen beim Kaffee entweder noch einmal all das erleben oder aber, wenn er nicht dabei war, daß er sich nachträglich all dessen freuen kann.

Und wenn man zwanzigmal dabei war: Man drängt sich immer wieder in die vorderste Reihe, weil man immer wieder dabei sein will. Schließlich handelt es sich nicht lediglich um einen kleinen, lustigen Rummel. Am Sechseläuten wird nichts anderes als der Frühling angefertigt. Und ob er gerät oder nicht, das hängt in Zürich ganz allein von den Zünftern ab. Da hat nun nicht einmal die sozialdemokratische Mehrheit des Stadtrates hineinzusprechen. Hingegen wird sich in Zukunft der rote Stadtpräsident sicher gern als Vertreter seiner Behörde zum Sechseläuten einladen lassen.

Das ist vielleicht ganz gut. Jenseits der Sihl hat man bisher immer so getan, als ob man am Sechseläuten nicht beteiligt sein dürfte. Heute aber, wo der Präsident unserer Stadt von drüben kommt, wird sicher der Anstoß zu einer Neuerung gegeben.

Die Gegensätze haben sich — noch nicht ausgesöhnt, aber sie haben ihre Position geändert. Die Opposition regiert und die bisherige Regierungspartei ist heute Opposition. Vielleicht geht es auch so. Es kommt nur darauf an, daß die



Zwei Herren müssen in einem Berghotel ein Zimmer mit einem Bett teilen. Der eine fragt den andern:  
«Haben Sie ein Pyjama?»  
«Nei nei, nu e chli de Pfäusel!»

neuen Herren zu regieren verstehen und daß die neue Opposition ihre Aufgabe richtig erfährt.

Inzwischen wollen wir das Fest so frühlich feiern wie in früheren Jahren. Zu etwas andern ist kein Grund. Wir dürfen annehmen, daß sie es alle gut mit unserer Stadt meinen, alle, die nun als neue Rayonchefs ins Stadthaus einziehen.

Die Zunftreden werden zwar anders tönen. Aber auch das macht nichts. Wenn die andern unter sich sind, sprechen sie auch viel lauter und energischer, als wenn sie in gemischter Gesellschaft mit ebensolchen Gefühlen sitzen.

Das eine wird man den Zünftern nicht nehmen können: Sie haben den Zeitpunkt für ihr Frühlingsfest nicht schlecht gewählt. Entweder kommt der Frühling jeweils vorher oder er kommt nachher. Aber er kommt. Und darin haben sich alle, die das Sechseläuten feiern, seit Jahrhunderten nie getäuscht.

Wer kann das in andern Fällen von sich selber sagen?



## Der Nachfolger.

Chuard: «Jetzt weiss ich einen Nachfolger für mich!»  
..... «Ist er tüchtig?»  
Chuard: «Das nicht, aber er ist — Waadtländer!»

## Schiebers an der Mustermesse

Schiebers, beide, Frau und Mann, schauen sich zur Zeit die Musterkollektionen von bewußter Eigenschaft begeistert an.

«Schau mal,» sagt der Gatte, «Kind, teils an diesem Festgedränge, teils an dieser Muster Mengo siehst du, wie wir tüchtig sind.

Wenn man, so wie wir, ein Jahr auf der faulen Haut gelegen, sieht man dann an diesem Segen, daß man doch recht tüchtig war.

Und man konstatiert mit Mut: Trotz der dunklen Krisenwolke geht's dem arbeitsamen Volke doch verhältnismäßig gut.

Dieses ist die Quintessenz, die's der schönen baslerischen Messe galt, uns aufzutischen mitten im April und Lenz.»

pa.

## KUNTERBUNTES

Der Nachfolger des Bundesrates Chuard muß, wie er selber betont hat, nicht ein Schweizer, sondern ein Waadtländer sein. Daraus ergibt sich für jeden denkenden Schweizer, daß Bundesrat Chuard sicher kein guter Schweizer, höchstens ein Waadtländer ist und infolgedessen auch höchstens in den Ständerat, niemals aber in den Bundesrat hineingehört hätte.

Wieder ein Ozeanflug geglickelt. Die Verunglückten sind vergessen. Und der gefeierte Sieger wird es auch bald wieder sein.

Das Kantonsgericht von Nidwalden hat das Expropriationsbegehren der Gemeinde Hergiswil, die ein Strandbad errichten wollte, abgewiesen. Wie kommt man aber auch ausgerechnet in Hergiswil auf den unsittlichen Gedanken, ein Strandbad einrichten zu wollen!

## Tarzan bei den Schweizern



XX.

Tarzan fühlt es: Frühlingshaft wird die ganze Nachbarschaft.  
Blüten leuchten an den Zweigen;  
Katzen singen süß wie Geigen.

Wiese, Baum und Sträucher grünen.  
Leer ist's vor Theaterbühnen.  
Fliegen brummen, Käfer surren,  
Pelz- und Kohlenhändler murren.

Männer gehn in bloßer Weste;  
Schützen- gibt's und Sängerbeste.  
Selbst in Tarzans Affenbrust  
dichtet es voll Frühlingslust.

pa

ropäern beschäftigen sich, seitdem sie dieses wissen, mit dem einen Gedanken: Wie kann ich jedem von diesen 400,000 Amerikanern auch nur einen Franken abnehmen? Ein Problem für Erfinder. Für Rentabilität wird garantiert.

## Scheinbare Gegensätze

Es gibt Leute, die sind  
engherzig, aber weit sichtig;  
kurz sichtig, aber lang weilig;  
stumpfnäsiger, aber scharfsinnig;  
großzügig, aber klein laut;  
großknochig, aber zartfühlend;  
schwarzäugig, aber hellsehend;  
schwerfällig, aber leichtsinnig;  
blutarm, aber geistreich;  
dickköpfig, aber feinfühlig;  
vorwitzig, aber hinterlistig;  
überschwänglich, aber unterwürdig;  
harthörig, aber weichherzig;  
haltlos, aber trinkfest;  
hochgewachsen, aber niederträchtig;  
warmherzig, aber kaltblütig;  
schmalbrüstig, aber breitspurig;  
rundlich, aber spitzfindig;  
fuchssrot, aber saudumm;  
katzenfreundlich, aber hundsmiserabel;  
spitznüchtern, aber schlaftrunken.

Unter Freundinnen. «Mein Bräutigam ist ein vielversprechender Mann.» — «Meiner hat mir als Bräutigam auch viel versprochen, aber als Ehemann wenig gehalten!»

## Lenzlied

Frühling kam einhergefahren,  
jedes Blüm- und Halmlein freiet,  
ganz wie in vergangenen Jahren....  
Und es gießt.

Schwärden sind zurückgekommen.  
Jedes kleine Baumchen blüht.  
Doppelfenster rausgenommen....  
Doch verstreut.

Die Natur im bunten Kleide  
ist ein Wunder weit und breit,  
dito eine Augenweide....  
Doch es schneit.

Winterzeug zu früh verpfändet;  
denn der Mensch bleibt stets ein Narr.  
Und die Lenzigflut endet  
mit Katastroph.

PAUL ALTHEER

400 000 Amerikaner

kommen nach Europa. Hunderttausende von Eu-